

Thomas Körbel

Nebelfunken

Ein Rapsblütenroman
über nichtexistierende Frauen,
fünf Waffenbrüder,
einen Wann-auch-immer-Flur,
gespiegelte Leben
und ...

Teil 3 der Reihe Rapsblüte

Eine Fortsetzung
von (1) „Goldfunken“
und (2) Maurice Decmont – „Der Erbe von Pimpton Place“ –
kann auch ohne Vorkenntnisse gelesen werden,
wird aber spannender, wenn mindestens die „Goldfunken“ bekannt sind

© für Inhalt und Titelbild beim Autor

Hinweis zu Urheberrechten

Sämtliche Inhalte dieses Buches sind urheberrechtlich geschützt.

Der Käufer erwirbt mit dem Kauf des E-Books lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten.

Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken, deshalb ist die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

Inhalt

Thomas Körbel.....	1
Inhalt	2
Teil I	7
Johannes	7
1974: Coincidentia – der Zu-sammen-fall.....	7
1968: Johnnys größter Verlust.....	15
1974: Auferstehungsfeier	16
Der Wann-auch-immer-Flur.....	23
2101: Roboter mit Nachmittagstee	39
Kuchen für das Waisenhaus	44
1974: „Bis dann“, Roy legte auf	44
→ 2101.08.17: Bericht.....	49
→ 2101.08.24: Bericht.....	64
→ 2101.08.25: Bericht.....	79
→ 2101.08.26: Bericht.....	85
Von Schiffen, Wolken und Profilen	89
1974: Zukunftsbe...riffe	89
Mittelalterlicher Kräutersud	95
2018: Keine neue Spur	97
Temporale Logik?	98
Detektei Steinmark	103
1974: Nicos Leben	103
Frühstück bei Judith	105
1965: Dunkle Augen im Schatten	109
1974: Hoheitliche Marker	113
Die nichtexistierende Frau	118
1974: Die werden geboren	118

Bählers Besuch.....	120
1975: Nach dem Prozess.....	125
Daniels zwölfter Geburtstag	127
1976: Erntedank	133
Luca und Corentin.....	144
2101: Lucas Beerdigung.....	144
2099: Beim alten Luca.....	154
Wie kann ich dienen?.....	159
2096: Ein Zuhörer im Pferdestall.....	163
2099: Gott	167
Bindungen	174
2018: Navios Familie	174
1977: Wo ist Edgar?	185
1980: Vollzahl	189
Wolkenzeiten.....	194
Prophezeiung	198
Beerdigung	201
2018: Antonio und Pascal.....	201
2018: Zwei Damen auf dem Seefest	207
Beerdigung – Gerda und Reinhilde	213
2021: Luca	216
1983: Unbegreiflich immer noch mir das ist	217
Teil II	218
Fürstliche Fünfheiten	218
1972: Fräulein Adelheid	218
1976: Das doppelte Flottchen und das dreifache Lexchen	219
1977: Die Show beginnt.....	222
1979: Der Erbe des Hauses Deckenburg	227
1981: Heimkehr.....	231
1987: Fünf Spiegel.....	236

Die Show endet	237
New York, New York.....	244
1982: Weltweit.....	244
Thiago und seine Brüder.....	247
Teestündchen in Widowster	248
Klatsch und Tratsch.....	252
1983: Noahs Wissen	257
1984: Ava	259
Hypothese falsifiziert.....	261
Sommerfest.....	267
1983: Ferdinandina und das Schattenkind.....	267
1986: Sehnsucht	271
1988: Die Töchter, die es nicht gibt	280
Ahnenforschung.....	282
Hypothese Zeitreise	297
1993: Such mich in Dir	299
Teil III	299
Hyperion und Richard.....	299
1995: Der Stricher.....	299
2000: Millennium Surfer	307
2001: Der Kuchentausch.....	312
2002: Mein-Leben-im-Kuss.....	317
Der vollzogene Kuchentausch	319
Liebesbriefe.....	320
2002: Jägersitz	320
Richards Geburtstagsball.....	324
Am Tag nach dem großen Ball	336
Deckenburg, 3. November 2002	338
Deckenburg, 5. November 2002	340
2003: Das Waisenkind.....	346

Deckenburg, 10. November 2003	346
Paul Wagner alias Maurice Decmont	347
2015: „Nico, wir sind zu einer Hochzeit eingeladen ...“	347
1985: Das Gemälde	348
1989: Die Wende	348
1992: Sir Vincent	349
2001: Der wahre Erbe von Pimpton Place	349
2006: Wandernde Frauen	352
2007: Aussprache	359
Wieder-Holung	362
2014: Umwandlung	362
2015: „Nico, wir sind zu einer Hochzeit ...“	365
2015: „Nico, wir sind zu einer ...“	367
Ethans Mutter	369
Ankunft der Gäste	370
Ge-Spie(ge)lte Leben	373
2008: Die neue Papstin und der alte Pater	373
Der Auszubildende Felix Altmayr	383
2016: Ylias Alves	386
2018: Der Auftrag, Bählers Ende	387
2002: Perrys Opfer	393
Epilog	396
2018: Tims Briefe	396
2002: Der Plan	400
2033: International Gray Crash Day (IGCD)	401
Zeittafel	406
Personen	407
Der Autor	410
Eucharistie – Danksagung	410
Goldfunken	411

Der Erbe von Pimpton Place.....	412
Nebelfunken.....	413
Evan Marr – Der Erbe von Mercie	413
Cyberfunken	413

Religion war ursprünglich das tiefe menschliche Hinein-Spüren in die Tatsache, dass wir in einer schwer verstehbaren, doch deutbaren Geschichte mitspielen; in einer Geschichte, in der es um weitaus mehr als nur um unser kleines, einfaches Leben geht – um radikal Alles und um das umfassende Ganze. Mittlerweile ist Religion allzu oft zum Streit und zur Rechthaberei verkommen, zur formalen Kleider- und Reinheitsvorschrift herabgesunken, in den geistlosen Leistungswahn abgedriftet und in bedeutungslos demente Langeweile entartet.

(Johannes Ballenberg, 24.9.15, facebook)

Teil I Johannes

Jedes Wesen ist ein Schrei danach, anders gelesen zu werden.
Simone Weil

1974: Coincidentia – der Zu-sammen-fall

„Wo wirst du nun wohnen?“

An einem kühlen Apriltag des Jahres 1974 standen sie mitten in Deckenburg in einer frischen Brise. Es fröstelte ihn. Strampelnde Fahrradfahrer, junge Frauen mit Kindern, alle zogen vor seinen Augen vorbei, ein Auto hupte, jemand winkte ihnen zu. Er hob kurz die Hand zum Gruß. Wer war das? Er kannte die Antwort und wollte sie nicht wissen. Nicht zu viel in das Bewusstsein lassen. Verlust, Trauer, Schmerzen, Vorauswissen, all das war kaum erträglich. Johannes blickte die Fragende mit tränennassen Augen verunsichert an. Judith. Die Frau, nein: die Witwe seines ihm *angedichteten* Vaters. Die Mutter, wie jeder annehmen sollte, seiner *scheinbaren* Halbbrüder.

Was läge näher, als nach dieser Katastrophe zu ihr zu ziehen?

Gerade hatten sie ein erstes Gespräch bei der Polizei hinter sich gebracht, ihre Aussage war protokolliert, unterschrieben. Es bleiben, das fühlt er, bei den Untersuchenden Zweifel angesichts der verketteten sogenannten Zufälle. Daher wurden sie heute befragt, denkt er, fast entschuldigend und zuckt dabei unbewusst mit einer Schulter. Hatten sie alles bedacht, was zum Verschleiern der tatsächlichen Ereignisse nötig war?

Zwischen all den Geräuschen, ihre Frage, Worte, wie ein Flüstern mahnend, bannend: *Wo wirst du nun wohnen?* – Sie wartete. Worauf? Auf eine Antwort? Ihre Frage, vor Sekunden gestellt, erklang als Echo erneut *-neut-neut* in ihm. Hatte er ihr nicht schon längst und oft, wiederholt, häufig, immer wieder und noch öfter die Antwort gegeben? Wie viele Male musste er noch antworten, bevor er befreit sein würde von diesen Schleifen?

Konnte er den Menschen dieser Stadt zumuten, was er lieber möchte, was er sich nicht zu sagen traute? Konnte er für seine Trauer und zum Bewältigen der Pein der vergangenen Jahre einen besseren Ort finden als bei seiner *wahren* Familie?

Bei Irmgard, seiner *echten* Halbschwester – väterlicherseits.

Bei Nicodemus, Nico, ihrem (adoptierten) Sohn.

Bei Nico, seinem Halbbruder, dem Sohn seiner leiblichen Mutter.

Bei Nico, den sein Umfeld fortan für seinen Geliebten halten würde.

Bei Nico, dem anderen Teil seiner Seele, der ihm Ruhe, Geborgenheit und Zärtlichkeit schenkte, der mit der Gabe des Heilens gesegnet war, in

dessen Gegenwart es nur Genesung gab, die Johannes dringend brauchte. Er konnte nicht antworten, denn damit würde er seine wahre Familie in Gefahr bringen.

Was, wenn ein weiterer, ein echter Anschlag bevorstünde? Noch waren nicht alle Mitglieder des verdamten Nebelsternordens ausgeschaltet, verschwunden, tot oder aus dem Weg geräumt.

Trauer schnürte ihm die trockene Kehle zu. Er konnte Judith nicht antworten, nicht noch einmal, *-mal, -mal*.

„Er wird bei uns wohnen“, antwortete Nico, strich sich durch seine langen schwarzbraunen Haare und entschied damit für ihn. Er legte seine Hand auf Johnnys Schulter und zog ihn vorsichtig an sich. „Bis es an der Zeit ist.“

Zeit? Er hatte das bereits erlebt. Wie oft?

Halt! Da war etwas Neues! Dieses Ereignis hatte es noch nicht gegeben – oder vielleicht doch? War da ein kurzer Nachhall? Das Echo erklang nicht, es blieb aus. Johannes schaute Nico dankbar in die goldbraunen Augen, atmete ruhiger und lächelte zaghaft.

Es ist sein einundzwanziger Geburtstag.

Alles Bisherige scheint weit weg, verloren, vergangen, wenn auch bedeutungsvoll. Seine Kindheit als Johannes von Fabritius auf einem Bauernhof, seine Entführung von dort.

Sein Leben fortan als John Pickmann junior, als Vorzeigepuppe einer nebulösen Geheimgesellschaft.

Sein neuerlicher Namenswechsel, er nennt sich jetzt *Johannes Ballenberg*, als ob Judiths getöteter Mann sein Vater gewesen wäre. – Wenn es nur so einfach wäre, eine brutale Vergangenheit abzuschütteln.

Er erfuhr am Morgen dieses Tages *offiziell* vom Verlust seiner bisherigen (Pflege-) Familie durch einen Flugzeugabsturz. Die Reisenden im Flugzeug, etwa dreißig vorwiegend ältere Personen, waren nicht nur aktive Mitglieder des untreuen Zweiges des Nebelsternordens, sondern auch alle weitläufig verwandt: etliche Onkel und Tanten, deren entfernte Cousinen und deren Brüder.

Schäudernd nicht genug und als ob das an Schmerz nicht genügen würde, stürzte heute Morgen sein Haus über Johannes ein. Ein Anschlag?

Mehrere Anschläge? Das mutmaßten die Bewohner Deckenburgs.

Angekündigt durch einen warnenden Brief, unterzeichnet mit: „Geralyn.“ – Wer schrieb diese Zeilen? Wer trachtete Johannes nach dem Leben?

Geralyn, die *fingierte* Mutter des *angeblichen* Johnny Pickmann junior, wurde, wie sein erfundener Vater, vor neun Jahren getötet. Noch immer schürten die Morde auf dem Berg die Angst der Deckenburger Bürger. Noch immer ermittelte die Polizei.

Täuschungen, Fiktionen statt Fakten, Lügen oder Geheimnisse? Um wen zu schützen? Sich? Seine Familie? Seine Nachkommen? Die Menschen dieser Stadt? Er seufzt schweermüdig, mit einem gefrorenen Lächeln. Ab jetzt mit dem Wissen weiterzuleben: Die wenigen Überlebenden des verräterischen Nebelsternordens würden durch weitere „Unfälle“ in den nächsten Tagen zu Fall kommen.

Er wusste es: Es gab keinen Anschlag auf ihn oder sein Wohngebäude, es war alles geplant. Die alte Jugendstilvilla war bis auf wertloses Mobiliar geräumt worden, bevor sie – heute Morgen – von Johannes selbst mit einem Cynx, einem seiner „Tricks“, zum Einsturz gebracht wurde.



Vierundzwanzig Stunden vorher:

Johannes und sein Halbbruder Edgar täuschen vor, dass die vierjährige Diane mit allen abreist. Das Mädchen bleibt bei Johannes und er verbringt einen fröhlichen Tag mit ihr, versteckt das unschuldige Mädchen des Nachts bei einer fremden Familie, Karina würde sie heißen, damit sie außer Gefahr aufwachsen kann. Nur Nico wird wissen, dass sie seine Tochter ist.

Das Flugzeug – wie von Edgar beabsichtigt – sollte des Nachts *scheinbar* in den Fluten des Pazifiks, stattdessen für immer im Nichts der Urflut, vor Anbeginn der Schöpfung, verschwinden. Mit Edgar.

Edgar fehlt ihm schon jetzt unendlich. Aber Johannes fühlt sich im Innersten seiner Seele, seinem Empfinden, seiner Gedanken und Verantwortungen nicht mehr allein. Nico ist bei ihm, hält seine Hand, wie letzte Nacht, als Johannes der wurde, der er ist. Nico, der auf einzigartige, perichoretische und koinzidente Weise *mit ihm eins* wurde. Alles erleben beide ab jetzt als aktive Gestalter, mal als Beobachter, mal als Erleidender, mal als Gesehener – immer als Werdender, der wird. Wieder ein Ereignis innerhalb des Geistes, ein Erschrecken um seine Geschichte herum, ein Erbeben und Erschauern der Seele, als er, Johannes, in diesem Moment erkennt, dass jemand ihn schreibt, ihn umgeschrieben hat – *denn sein Gedicht sind wir*.

... *denn sein Gedicht sind wir.*

griech. poiema = Dichtwerk, Poem

Apostel Paulus im Brief an die Gemeinde von Ephesus (2,8).

Details seines Lebens, wieder und abermals und nochmals von vorn, von Neuem durchlebt, nicht wiederholend, immer wieder holend, was dem strategischen Plan diente, der ihn von der vergangenen Zukunft in die kommende Vergangenheit führen sollte.



Details, die jetzt neu sind.

Ein neuer Spielzug beginnt.

Danke, spricht er, mit aufgeblähten Nasenflügeln Atem holend, im Inneren zu Nico, der verschwörerisch und auch verführerisch zu seinem blondgelockten Freund zurückzwinkert.

Immer wieder gern, Liebling, hörte er Nico – ebenfalls im Inneren.

„Gut“, seufzte Judith mit zusammengepressten Lippen. Sie verbarg nicht, dass sie mit dieser Beziehung und mit seiner Entscheidung nicht einverstanden war. „Wir treffen uns bei Hugo zum Abendessen, wie geplant?“

„Ja, wie geplant. Wir feiern das Leben“, erklärte Nico bestätigend und zog Johannes mit sich fort. „Da dein Kleiderschrank unter Trümmern begraben ist, suchen wir dir erst mal in deinem Modehaus ein paar neue Klamotten, damit du adrett aussiehst, wenn wir heute Abend deinen Geburtstag feiern.“

„*Mein Modehaus?*“ Johannes blickte verwundert drein, blieb stehen und schaute ins Leere.

„Du wirst es erben. Zusammen mit allem anderen.“

„Auch das noch“, seufzte Johannes und schaute Nico aus seinen dunkelbraunen Augen hilflos an. Die Augen hatten sie beide von ihrer Mutter, wenn auch Nicos Augen eher goldbraun erstrahlten.

„Johnny, ich kümmere mich um alles.“

„Ich liebe dich“, flüsterte Johannes und Nico lächelte glücklich. „Aber dein Schnauzbart ist furchtbar. Er kratzt beim Küssen.“



Hugo, einer seiner besten Freunde, der schwule Wirt im Berggasthof, begrüßte Johannes wie immer überschwänglich und laut, er zog ihn an sich. „Na, mein Schatz? Alles Gute zum Geburtstag. Glück und Segen.“ Ein Küsschen auf die Lippen folgte. „Mein Beileid. Ich hab das von dem Flugzeug gehört. Ist das nicht furchtbar? Der arme Edgar, so jung. Das unschuldige Kind, deine Eltern, die armen alten Leute. Weißt du schon etwas, ob sie überlebt haben?“

„Nein, man sucht noch nach dem Flugzeug.“ Johannes spielte mit. Theater, Schauspiel, eine Aufführung, eine Vorstellung, eine Darbietung für eine Öffentlichkeit, die am heutigen Mittwoch in Hugos Restaurant zu Gast war und glauben sollte, was offeriert wurde. Menschen, die nicht wussten, sollten sie ihm gratulieren oder kondolieren – beglückwünschen zum einundzwanzigsten Geburtstag: Volljährig. – Oder sollten sie zum annehmenden, furchtbaren, tragischen Verlust seiner Familie, seines Bruders, seiner ausgelöschten Verwandtschaft, zum Anschlag auf ihn ihm ihr

Mitgefühl versichern? (Die Geschehnisse boten nach Ansicht mancher nicht den passenden Rahmen für eine öffentliche Feier, doch man sprach das nicht aus, hätten die Gäste sonst doch nicht die Möglichkeit für Informationen aus erster Hand.)

Hugo war letzten Abend dabei, kannte den Plan, wusste von Edgars Verschwinden. Der gestrige Abend, spontan, überraschend und chaotisch ungeplant, mit einer Beerdigung, die ausartete in eine Feier des Lebens und der schnellen improvisierten Organisation für ein paar Dutzend Kinder, die auf wundersame Weise zum Leben erweckt worden waren. Inmitten dieser Schar versteckt, Diane – und aus den Augenwinkeln ein Schatten, nicht greifbar, nicht sichtbar, augenscheinlich harmlos, wenn auch beunruhigend. „Was hört man denn da? Deine Villa ist beinahe über dir eingestürzt? Ich hatte solche Angst um dich, mein Süßer. Gott sei Dank ist dir nichts passiert.“ Nochmals zog er ihn, tröstend, eng an sich.

„Hugo ... Danke“, murmelte Johannes verlegen. Er vermied es lieber, in der Öffentlichkeit solche Gefühle zu zeigen – oder gezeigt zu bekommen. Dennoch genoss er es einen Moment, ließ es zu, denn Hugo war alles, was ihm von Edgar geblieben war. Hugo und Nico waren jetzt die einzigen beiden Freunde, denen er voll vertraute.

Unsicher, wie sie sich verhalten sollten, waren alle Gäste in Schweigen verfallen. Leise legten die Speisenden ihr Besteck ab. Weder Tuscheln, Kleiderrascheln, Stühlerücken noch Gläserklirren. Selbst in der Küche hielten Hugos Mitarbeiter inne und schauten und lauschten. Auch die Kellner warteten andachtsvoll mit oder ohne Tablett.

In dieser Stadt gab es den Glauben an Zufälle nicht. Die Einwohner nannten den Einsturz der nördlichen der beiden in der Stadt verhassten Zwillingsvillen dennoch einen Zufall; einen Zu-sammen-fall, wie sie scherzten, der jedoch in jedem ein schaurig ängstliches Gefühl hervorrief, der an die beiden zeitgleichen Ereignisse dachte. Hauseinsturz und Flugzeugabsturz? Anschläge? Gewiss!

Die Gäste sahen den zweiten Kuss, den Hugo dem jüngeren Johnny zärtlich auf den Mund drückte, sahen den anderen, attraktiven Mann, der fürsorglich, beschützend seine Hand auf Johnnys Schulter legte – als ob das selbstverständlich sei. *Wer ist das?*, überlegten sie, die Nico noch nicht kannten.

Hugo tat ihnen den Gefallen, die Antwort auszurufen: „Nico, mein Lieber“, er umarmte ihn und schenkte ihm ein weiteres Küsschen.

Die Frauen standen wie schockiert, peinlich berührt, gelähmt daneben, reagierten kaum, als Hugos Freund Martin ihnen beim Ablegen der Mäntel helfen wollte, bevor Hugo sie ebenso laut und freudig mit einem Wangenküsschen grüßte. „Frau Jacobson, schön dass Sie und Ihr Sohn heute mit Johannes feiern.“

Aha, dachten sich die Gäste. Nico Jacobson, Irmgard's Sohn. Sie, auch Irma genannt, war stadtbekannt. Sie galt als hellsehend. Häufig kamen Gäste zum Kaffee, anfangs nur Nachbarn, Zufallsbekanntschaften, es sprach sich herum. Ihre zahlreichen selbstgebackenen Kuchen waren schon lange stadtbekannt. Die weiblichen und männlichen Besucher halfen beim Backen, beim Erzählen trugen sie Neuigkeiten bei – und spülten dankenswerterweise auch ab. Nebenbei bekamen sie tieferen Einblick in ihre bedrängenden Lebensfragen und erfuhren weiteren neuen Tratsch und Klatsch aus der Stadt.

Hugo gab den Zuschauern die gewünschte Vorstellung. „Frau Dr. Ballenberg, es ist mir wie immer eine Ehre“, schallte es durch die weitläufige, vollbesetzte Gaststube.

Manche zeigten sich insgeheim verwundert. Judith Ballenberg? Hier? Sie hätte niemand an dieser Tafel erwartet. Galten die Familien *da draußen* auf dem Gutshof und die Ballenbergs nicht als verfeindet? (Nur manche wussten, dass Judith heute früh, nach dem Einsturz, bereits bei Johannes war.) Alles weitere stünde leider erst morgen in der Zeitung, aber hier waren die anderen Gäste am lebendigen Geschehen, direkt beteiligt, persönlich dabei, vor Ort, mittendrin, verpassten hoffentlich nichts. Alle blickten verstohlen hin, was als Nächstes geschehen würde.

Hugo spielte weiter: „Julia, es ist mir eine Freude, dich zu sehen. Bist du mal wieder bei deiner Familie zu Besuch?“

Welch eine unnötige Frage, Johannes belustigte sie. Mit einem kleinen Lächeln wurde ihm leichter ums Herz. Er begrüßte seinen nächsten Gast. Royston von Deckenburg, der Sohn der Fürstin, war früher nur als schüchtern und kränklich bekannt. Der Prinz hatte sich gemausert, die jungen Mädchen und Frauen schauten verschämt nach dem Siebenundzwanzigjährigen und wünschten sich an Hugos Stelle, als er den Prinzen auch auf den Mund küsste – *er wird doch nicht auch ...?*, fürchteten sie.

War Frau Ballenbergs Anwesenheit schon mysteriös, die Anwesenheit der fürstlichen Familie war weitaus rätselhafter. Roys Schwester stand hinter ihm, Prinzessin Anne-Caitlyn von und zu Decmont-Deckenburg mit ihrem Gatten Richard und ihren Zwillingen, Sascha und Florian, die sich sofort nach der höflichen Gratulation zum gleichaltrigen Daniel setzten, Nicos elfjährigem Bruder, der schon vorausgeeilt war und mit einer Limonade am Tisch saß.

Wieder warfen sie fragende Blicke zu ihren Tischnachbarn: Wie stand die Prinzessin zu Johnny?

Mutter Ferdinandina von den MagdalenenSchwestern trat als nächste hinzu. Oh, erinnerten sich manche und ein leises Tuscheln setzte ein. Ja, sie taufte Johannes vor Jahren. Hugo verhielt sich der Nonne gegenüber

tadellos und zurückhaltend höflich. Ihr folgte eine weitere Nonne, Schwester Irene, die neu in der Stadt war.

Unglaublich, und als hätte sie auf ihren Auftritt gewartet, – und wieso auch immer sie hier bei Johnny Pickmann geladen war (es war noch nicht bekannt, dass er ab jetzt den Namen Ballenberg trug, es würde erst am nächsten Tag in der Zeitung zu lesen sein) – Durchlaucht Fürstin Constanția höchstselbst – bei solchen Anlässen auf ihren Wunsch hin mit Verzicht auf höfisches Protokoll. Daher neigten ihre Untertanen grüßend ihr Haupt, blieben, wie von ihrer Landesherrin gewünscht, sitzen und beobachteten aufmerksam weiter.

Als Ihre Durchlaucht dem Geburtstagskind mit einigen anscheinend passenden, wenn auch leider zu leise gemurmelten Worten sowohl kondoliert als auch gratuliert, die anderen begrüßt, in die Runde gewunken und sich auf ihrem Platz niedergelassen hatte, drehte Johnny sich verlegen um und sah die schweigenden Gäste. Er blickte in erleichterte, neugierige, entsetzte, mittrauernde Augen und nickte tränenvoll in die Runde.

Eine junge Frau, etwa in seinem Alter, ihm unbekannt, saß mit einem älteren Mann an einem der Tische. Sie erhob sich, senkte ihr Haupt, und wie auf Befehl taten es ihr alle Gäste nach, standen auf und verneigten sich.

Wider Willen erhob sich auch der Alte und senkte sein Haupt.

Nur wenige der Anwesenden waren sich bewusst, wem sie hier Ehre zollten: Dem geheimen Hüter der Menschheit, dem Großmeister und König des Goldordens, dem fünf Zweige angehörten: Der Magdalenenorden – nach außen – ein ordentlicher römisch-katholischer Orden mit einigen besonderen Rechten und Lehren, mit Lebensgemeinschaften und Familien, mit Priesterinnen und Priestern, agierte als der eine, offen sichtbare Arm. Es gab daneben noch vier Zweige dieser Schwesternschaft des Lichts. Den Morgenstern, den Abendstern, den Mitternachtsstern und den Nebelstern. Letzterer mit abtrünnigen Zweigen, die in dunkle Machenschaften verstrickt waren und von denen Johannes entführt, missbraucht und – durch einen *angeblichen* Flugzeugabsturz – endlich befreit worden war.

„Ich danke Ihnen“, hauchte Johannes berührt, „Ihnen allen“, setzte sich und blickte Daniel an. Das Kribbeln im Nacken schrieb er diesem bewegenden Moment zu.

Der Junge lächelte verunsichert und murmelte. „Das war ja was.“

„Der Raps beginnt zu blühen, Daniel“, lächelte Johannes, immer noch traurig und erfreut zugleich und schaute Hugo an, der eifrig fragte. „Johannes? Riesling, wie immer?“

„Den besseren Jahrgang, ja“, grinste Johannes fröhlich. „Bitte heute zuerst Sekt für uns alle.“

„Der geht aufs Haus, mein Schatz. Für die Kinder habe ich heute einen Kindersekt, Zitronenlimonade.“

„Nein, auch für sie einen kleinen Schluck“, bat Johannes, ergänzte halblaut „Psalm 23, Vers 5“, und gebot ihren Müttern mit einer Geste zu schweigen, bevor sie Einwand erheben konnten.

Prinzessin Anne nickte Johannes zu. Sie hatte verstanden. War hier in der Tat der Tisch im Angesicht des Feindes gedeckt. Sie hatte *ihn* bereits gesehen.

Johannes lächelte kalt und siegesgewiss. Der Alte war gezwungen worden, ihm Ehre zu erweisen. Auch wenn es noch Jahre dauern sollte: Damit war dessen Niederlage vorgezeichnet.

Aufmerksam verfolgte der alte Mann die Geschehnisse am Tisch sowie das Gerede an den Nachbartischen. Gesprächsfetzen, von den anderen Gästen aufgeschnappt, verbreiteten sich schnell.

Er duzt die fürstliche Familie? Unglaublich.

Er will die eingestürzte Villa wieder aufbauen lassen? Entsetzlich.

Wie? Er heißt jetzt *Ballenberg*? Warum? Ist Judith deshalb hier? War ihr verstorbener Mann etwa sein Vater? Hieß es nicht, der Vater sei Constantias verstorbener Sohn gewesen? Waren sie deshalb hier?

Nico leitet fortan die Unternehmensgruppe, bestehend aus Ballenberg Verlag, Modehaus Pickmann, Pickmann Immobilien? Überraschend.

Die junge Frau, nachdem sie sich von ihrem Tischnachbarn verabschiedet hatte, sprach mit Hugo, bezahlte ihre Rechnung und verließ den Raum.

Nur Johannes erkundigte sich gleich darauf nach ihr. „Wer ist die junge Frau, die bei ... *ihm* saß?“

Hugo sprach leise. „Die sich als erste vor dir neigte? Ach, das ist Brianna Josepha Edney, die Tochter eines amerikanischen Offiziers. Sie wird ab sofort hier im Haus wohnen und arbeiten. Ein hübscher Kellner wäre mir lieber gewesen. Aber ich will weder wählerisch noch frauenfeindlich sein. Du kannst dich bei ihr beim nächsten Mal bedanken.“

„Dass wir das noch erleben“, scherzte Nico. „Hugo beschäftigt eine Frau.“

Johannes war noch nicht zufrieden. „Gab es einen bestimmten Grund, dass sie bei *ihm* saß?“

„Nein. Brianna saß bereits da und der Alte bat, sich zu ihr setzen zu dürfen. Es war sonst nichts mehr frei. An diesem Tisch sitzt er immer. Er hatte nicht reserviert, daher musste er in ihrer Gesellschaft speisen.“ Hugo zwinkerte ihm zu. „Geschickt eingefädelt.“

Johannes schien beruhigt und achtete nicht weiter auf sein warnendes Kribbeln im Nacken.

1968: Johnnys größter Verlust

Am Ende war es für Johannes am Ende immer recht einfach, seine kleinen, wundersam wirkenden Eingriffe in Welt und Geschichte, in Wesen und Zukunft, Cynx genannt, durchzuführen, es dauerte nur, sie zu entwickeln.

Von der Erkenntnis, dass Edgar Gewaltiges vorhatte, bis zum Eingriff in das Geschehen, blieben Johannes nur etwa sechs Jahre, in denen er nicht wusste, was Edgar plante. Zukünftige Ereignisse waberten im Lehrhorizont um ihn herum, ohne dass er eines davon klarsehen oder ergreifen konnte. Johannes sah sich in den Jahren vor seiner Volljährigkeit genötigt, nach dem Weg zu suchen, Edgar zu halten oder zurückzuholen. Sechs Jahre, in denen er nicht vollständig er selbst war, denn das sollte erst an seinem 21. Geburtstag geschehen: am 3. April 1974. – Einen Tag *nach* Edgars geschichtsträchtigem Flug, der eine Familie auslöschen sollte. *Bevor* Johannes Kräfte voll entwickelt waren, die er für einen Cynx solchen Ausmaßes gebraucht hätte.

Johannes erforschte, erkundete, grübelte und meditierte, was in Frage käme. Er hätte den letzten Abend bis in das letzte Detail vorausplanen und vorhersehen können, wäre er bereits erwachsen. Er überlegte bereits vier Jahre, ohne dass er eine umsetzbare Idee gefunden hätte, wie er Edgar retten konnte.

An einem Sommerabend im Jahr vor dem Flug, als sie an Edgars Hütte grillten, als er und Julia miteinander heulten, kam ihm die Eingebung.

„Du liebst ihn auch, oder?“, schluchzte Julia.

„Ja“, gestand er mit zitternder Stimme. „Ich wüsste nicht, wie ich die letzten Jahre ohne ihn überlebt hätte.“

„Ich weiß nicht, wie ich ohne ihn leben soll“, jammerte Julia weiter.

Johannes griff tröstend nach der Hand seiner ... was? Seiner Nichte? Das kam ihm fremd vor. Julia war vier Jahre älter als er, die Tochter Irmgards, seiner älteren Halbschwester väterlicherseits. Julia, die Edgar, seinen Halbbruder mütterlicherseits ... liebte, obwohl sie nicht ein einziges Mal mit ihm zusammen gewesen war, was bedeutete, sie hatten *nicht* miteinander geschlafen. Johannes fand das äußerst untypisch für Edgar.

Sein Nacken kribbelte. Da fühlte sich plötzlich etwas falsch an. „Julia, bitte verzeih. Ich muss das fragen.“

„Schon gut“, schnieftete Julia und trocknete ihre Tränen. „Ich weiß. Ich bin die Großmeisterin des wahren und echten Nebelsternordens und er ist wie perfekt dafür gezüchtet, meine Kinder zu zeugen. Das kann er nicht, wie er mir versicherte. Das willst du aber nicht von mir wissen. Du möchtest ihn nur vor der Macht der abgefallenen Großmeisterinnen geschützt wissen und ob das wahrhaftig ist, was ich empfinde oder mir auferlegt. Du zweifelst, ob du mir vertrauen kannst.“

Johannes schwieg betroffen. Sie hatte recht. Intrigen, Pläne in Plänen versteckt, Verirrungen, Entführungen, Morde ...

„Dunkel“, Julia holte tief Luft, „Dunkel wird zu Licht. Licht soll sie haben, meine Liebe. Gott und du, ihr sollt meine Zeugen sein. Die Göttin auch. Ich liebe Edgar.“

Nach einer Weile, in der sie wieder weinend und sich tröstend einander umklammerten, löste sich Julia vorsichtig. „Er weiß es, fühlt es, spürt es. Er liebt mich auch und dich liebt er mehr. Seine Aufgabe ist bedeutender. Das wissen wir beide, Johannes. Er wird diese Familie aus der Zeit tilgen. Kannst du ihn retten?“

„Ich suche schon lange nach einem Weg.“

Sie schniefe hoffnungsvoll. „Gibt es einen?“

„Womöglich.“ Johannes richtete sich auf und sprach fast wie in Trance. „Daniel hat es damals gesagt:

Flugzeuge, die fliegen, können abstürzen. Das könnte aber auch alles nur so aussehen. So kommt die Zukunft zu uns und so kann Edgar bei uns bleiben und zurückkehren. [aus: Goldfunken]

Das ist es. Du. Du kannst ihn herausholen, Julia.“

Sie schien zu allem bereit und nickte.

„Deine Liebe kann der Magnet werden. Dann kann er bleiben *und* zurückkehren. Das funktioniert nur, wenn er dich liebt, wenn es wahre Liebe ist.“

„Er liebt mich“, versicherte Julia eifrig.

„Ansonsten wäre er an dich gefesselt. Er wird, hoffe ich, aus freien Stücken herausspringen zu dir, wenn er dieses Licht und deine Liebe spürt, die den Nebel durchdringt. Deine, nicht meine Liebe rettet ihn. Denn er ist nicht für mich, aber – das ist bedeutsam – auch nicht für dich. Wir werden erst wissen, ob es gelungen ist, wenn es vorbei ist.“

1974: Auferstehungsfeier

Der gestrige Tag kam.

Die Beerdigungszeremonie für die von den Nebelsternanhängern in abs-trus-dämonischen Ritualen getöteten Kinder fand in der südlichen der beiden Jugendstilvillen statt. Die Eingangshalle wirkte weitläufiger, größer, auf Tischen lagen die aufgebahrten Knochen. Betende Mitglieder des Gold- und Magdalenenordens verharrten, wartend, ohne zu wissen, worauf, und dazu auserwählt, aus gläubigem Vertrauen alles für immer im Herzen verborgen zu halten. Die geheimen „Kammern der Schöpfung“ waren geöffnet. Roy und Julia saßen dort als Wache.

Die Kammern waren die ‚Quelle der Energie, der Wohnort des Lichtes, das Tor zur Urflut, das Inseits des Bewusstseinsgeistes, der Ursprung der Schöpfung, der Raum der heiligen Möglichkeiten‘ wie Emmanuel von Fabritius, der letzte Hüter und Johannes wirklicher, leiblicher Vater, die Kammern einmal beschrieben hatte.

In ihnen stoppte die Zeit.

Die Familie war unterwegs, das Flugzeug durchstreifte den Himmel. Edgar flog die Chartermaschine. Nahezu der gesamte abtrünnige Nebelsternorden war an Bord.

Sie warteten. Nico und Johannes hatten sich geistig mit Edgar verbunden, um Roy und Julia zur exakten Zeit anzuweisen, die Pforte in die Urflut zu öffnen und wieder zu schließen.

Als Edgar das Signal sandte, hörten sie mit großem Lärm das Flugzeug durch die geöffneten Raumportale hindurchrasen, Stille – und, endlich, Edgars Stimme in sich: *Es ist vollbracht, Jungs. Danke.*

Die Verbindung zu ihm brach ab.

Roy und Julia kehrten fast sofort gefasst und gesenkten Blickes zurück. Statt ein Signal des Erfolgs, nur Tränen.

Johannes vergewisserte sich, dass auch Nico nichts mehr spürte. *Edgar?*

Nico wiegte den Kopf vorsichtig hin und her. *Nein!*

Es war ihnen offenkundig nicht gelungen, Edgar zu retten.

„*Es ist vollbracht*“, bekannte Johannes mit lauter, gebrochener Stimme und trauernd, was ihn, wie er ahnte, den Rest seines Lebens begleiten würde.



Eng umschlungen, leicht bekleidet lagen sie spät in der Nacht beieinander. Johannes weinte sich an Nicos Schultern aus. Edgar fehlte ihm, Diane vermisste er fast noch mehr. „*Und?*“, fragte Nico unsicher. „*Es ist nicht gelungen?*“

Es war Johannes klar, was Nico meinte. „*Nein. Es war einfach, Roy zur Sonne werden zu lassen, die den Nebel durchdringt, dass Julia den magnetischen Schatten warf, der Edgar aus dem Flugzeug heraussaugen sollte.*“

„*Aber?*“

„*Danach war alles still. Nico, er ist weg*“, heulte Johannes.

Nico schloss die Augen.

Hätte Johannes es gesehen, hätte er Nicos erleichterte Reaktion erkannt. „*Wollen wir schlafen, Johnny? Morgen nach dem Frühstück geht es hier sicher rund und morgen Abend wollen wir bei Hugo deinen Geburtstag feiern und heile Welt spielen.*“

„Diese Lügen hasse ich“, schluchzte Johannes.

„Meine Liebe zu dir ist wahr“, flüsterte Nico und berührte und küsste seinen Geliebten zärtlich, bis Johannes sich beruhigt hatte.

„Nico, wieso liebst du mich?“

Nico hielt inne und atmete tief ein. „Oh, eine seltsame Frage für dich. Wie könnte ich dich nicht lieben? Natürlich liebe ich dich, Johnny. Was soll bitte diese Frage: *Wieso?* Die Liebe ist ohne Grund. Du bist mein Leben, mein Sinn, meine Bestimmung:

Der Geliebte lebt im Liebenden und der Liebende im Geliebten. Solch ein Ähnlichwerden bewirkt die Liebe durch die Überformung der Liebenden, dass der eine der andere ist und dass beide eins sind.“

„Ja, Nico“, lächelte Johannes und wischte ein paar Tränen ab. „Ich weiß, dass *Johannes vom Kreuz* mit dieser Aussage sicher nicht uns und unsere perichoretische Koinzidenz gemeint hat, da er nicht von *unserer* Einheit gewusst haben konnte.“

„Tja, wer weiß?“, lächelte Nico, zufrieden, dass es Johannes besser ging. „Es bleibt die Tatsache bestehen: Dich liebe ich, Johannes. Mit allen Fasern meines Herzens. Dass wir Halbbrüder sind, ist wahrhaftig ein Hemmnis, es scheint dadurch schier unmöglich. Dass wir für die Welt ein Liebespaar sind, macht es spielerisch-reizvoll. Deine Sehnsucht nach Edgar, deine Trauer, deine Schmerzen erschweren es, und manches mehr, wie deine moralische Zurückhaltung, fast verklemmt, wie du manchmal bist. Unsere Differenz des Tages ermöglicht es mir, unsere Einheit des Nachts verwirklicht unsere Liebe zutiefst. Ich entdecke Unergründlichkeiten und neue Tiefen in dir, schaue liebevoll über das hinweg, was du vor mir verbergen willst, nicht verbergen kannst und sehe, wie sich das Göttliche in dir mehr und mehr für uns alle offenbart. Nach Tolstoi bedeutet Liebe, das Leben dessen zu leben, den man liebt. Ich lebe dein Leben auf eine absolut einmalige Weise mit dir, mein Lieber, denn *ich bin du*. Ich stehe dir in allem zur Seite und heile dich von allem, was dir schadet.“

„In allem? Von allem? Würdest du mich heiraten, wenn es gesetzlich möglich wäre?“

„Ja, mein Schatz. Lass dich nochmals küssen.“

Johannes lächelte erfreut, küsste ihn und schmiegte sich an ihn.

„Wenn die Liebe ihr Ziel erreicht“, flüsterte Nico zwischen zwei Küssen am Hals seines Freundes, „scheut sie sich nicht, alles herzugeben, was sie besitzt, denn sie gewinnt die Ewigkeit.“

Johannes kicherte. „Wenn ich bedenke, wie schwer es anfangs für dich war, die richtigen Worte zu finden, bin ich immer wieder aufs Neue begeistert, wenn du zitierst. Von wem war das? Rumi?“

„Nein, Tagore, falsch zitiert.“ Nico zwinkerte und Johannes lachte fröhlich.

„Wie wäre es denn heute mit Sex?“, lockte Nico.

„Weißt du, Nico, ich hatte weiß Gott genug davon, vielen davon wollte ich nicht, sie zwangen mich, mit ...“, er scheute sich, den Namen von Dianes Mutter und deren Großvater auszusprechen, „mit *denen*, in den abartigen Ritualen und Versammlungen dieser Verwirrten. Wenn ich überlege, mit dir schlafen zu wollen, erinnere ich mich an diese Vergewaltigungen und verliere die Lust, weil es immer noch in der Seele schmerzt.“

„Ich würde sofort mit dir schlafen, wenn du mich liebst. Es würde dich heilen, das weißt du.“ Nico seufzte, als Johannes nicht reagierte. „Alle Welt hat heutzutage Sex, mit wem auch immer.“

„Als ich dich zum ersten Mal sah“, erinnerte sich Johannes an jenen glücklichen Moment, „Wollte ich nur eines. Dich.“

„Du warst ein hormongesteuerter Fünfzehnjähriger“, kicherte Nico und streichelte ihn weiter. „Seit jenen ersten Nächten, nachdem wir uns erkannten, leben wir beide ohne Sex. Auch in unserem Urlaub nicht, da Daniel bei uns schlief.“

Im Urlaub... – *Was?* Johannes meinte, sich anders zu erinnern. „Bei uns? Schlief Daniel nicht bei Edgar und Julia?“

Nico zog es vor, dies nicht zu kommentieren.

Johannes, der es bemerkte, schwieg und schaute innerlich weg.

Das, erkannte er, war auch neu.

Vorsichtig entspannte er sich und erwiderte Nicos Küsse, was Nico zu noch zärtlicherer Intensität antrieb, der sich Johannes vorsichtig und immer williger hingab.

Sie hatten die Vorhänge dicht zugezogen, denn – danach – schwebten sie, zu einer leuchtenden Kugel vereint, über dem Doppelbett.



Viele in der nahen Stadt Deckenburg hofften – wenig fromm – nach dem Einsturz der nördlichen, die südliche der beiden überdimensionalen Villen möge auch in sich zusammenfallen. Sie war allerdings auf einen Felsen gebaut. Ihr eingestürztes nördliches Pendant war auf einer trockengelegten, sandigen Maininsel durch stetige Feuchtigkeit und wiederkehrende Hochwasser augenscheinlich von innen verfault. Manche dachten dabei an die schlechende, versteckte Boshaftigkeit der Bewohner.

„Ein richtiges Glückskind“, hieß es, als bekannt wurde, dass Johannes überlebt habe. Die Bürger der Stadt waren froh darum, erleichtert. Sie mochten ihn als einen freundlichen, jungen Mann. Es waren dem armen Jungen nur die wenigen Habseligkeiten geblieben, die er am Leibe trug. Das Haus, berichteten sie einander mit Entsetzen, war schließlich beinahe

über ihm zusammengestürzt. „Mittellos wird er nicht sein“, wussten alle. „Der Familie gehört die halbe Stadt.“

Weshalb war Johnny nicht mit ihnen verreist? Das gab Gemunkel.

In Deckenburg erzählten alle es schon am Tag nach Johnnys Geburtstagsfeier überall herum, auch in der Zeitung stand es: John Pickmann junior, der seit seiner katholischen Taufe durch Mutter Ferdinandina vom Magdalenenorden den Namen Johannes trug, durfte nach einem jahrelangen Gerichtsprozess, den Namen seines Vaters Cedric tragen: *Ballenberg*.

„Cedric Ballenberg?“ – Verwunderlich? Nein. „Ach? Noch einer?“, hieß es, denn Cedric wurden etliche Affären und einige Kinder nachgesagt. – „Er soll auch Herdis Krählich geschwängert haben.“ – „Ach? Nein? Die vom Gutshof, die kurz nach dem Krieg verschwand?“ – „Mit der hübschen Bäckerstochter soll Cedric es auch getrieben haben.“ – „Findest du nicht, dass der Sohn vom Feuerwehrhauptmann große Ähnlichkeit mit Cedric aufweist? Ich will ja nichts gesagt haben ...“

Nicht einer störte sich daran, dass Cedrics Witwe, seine Anwältin und die Oberste Mutter des in Deckenburg ansässigen Ordens vom Herzen Magdalenas, Judith Ballenberg, offenbar jahrelang und insgeheim für Johnnys Recht auf den Namen seines Vaters gekämpft hatte. Das beendete andere Gerüchte, erklärte die Situation und das, freundlich ausgedrückt, distanzierte, wenn nicht gar feindselige Verhalten seiner bisherigen, nunmehr (hinter vorgehaltener Hand: „gottlob“) toten Pflegefamilie Pickmann der Familie Ballenberg gegenüber. Die ewige Feindschaft zwischen den Ballenbergs und *Denen vom Gutshof*, wie die Bewohner der monströsen Jugendstilvillen in dem weitläufigen Park außerhalb der Stadt genannt wurden, da man deren Namen nicht aussprechen wollte, war legendär. Waren nicht Judiths Mann und drei ihrer Kinder vor neun Jahren von *Denen da draußen* ermordet worden? Geralyn, die Mutter des lieben, des armen John junior, galt seit damals als vermisst, erinnerten manche. Ob sie deswegen noch immer auf der Flucht war?

Es tauchten weitere Gerüchte auf. Wenn alle im Flugzeug saßen, warum nur? Wo wollten sie hin? Dort war weit und breit nicht die Spur eines Flugzeugs, keine Wrackteile, Ölteppiche, Gepäckstücke.

Es wurde bekannt, dass Johannes der Erbe der etwa dreißig Mitreisenden werden würde. Wer schon etliche Krimis gelesen und gesehen hatte, wusste es genau: „Das ist ein Motiv!“ Die älteren Frauen rissen geheimnistuerisch die Augen weit auf, wenn sie über die neuesten Gerüchte miteinander wisperten. Alle spekulierten, wer denn von Johnnys Tod profitiert hätte. „Daher hat ihn der Staatsanwalt auch lange verhört.“

Wer der Freund war, mit dem Johannes sich zum Zeitpunkt des Einsturzes allein im Haus befunden hatte, sprach sich nach dem Abend in Hugos Restaurant noch schneller herum als die Verdächtigungen.